

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 43

Artikel: Das Altersheim in Herbligen
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seltsamen Fracht, die es birgt: Hunderte gebeugter Greise und Greisinnen sitzen und stehen auf dem Verdeck, nur hier und da eine jugendlich straffe Gestalt dazwischen. Ist es Charons Nachen, der eine Schar müder Erdenpilger zur ewigen Ruhe führt?

Da — horch! — bricht fröhlicher Sang aus frischen Mädchenkehlen, in welchen vereinzelte zitternde Stimmen einfallen, und ein helles Leuchten geht über die rundgelichten Gesichter. Freude lebt auf dem Schiff der Alten, farbenfroh flattern die vaterländischen Fahnen im Winde, strahlend blau wölbt sich der Augusthimmel über den grünen, mit weißen Häusern übersäten Hängen und in der dämmernden Ferne grüßen die Schneeberge.

Seeaufwärts zieht das Schiff durch die Wellen, unaufhaltsam gleich der Lebensreise dem unsichtbaren Ziel entgegen. Ein liebliches Bild löst das andere ab. Fünfhundert Augenpaare, welche sich müde abgewendet haben vom Kampf ums Dasein und seinen Nöten, weiten sich dankbar auf und suchen die sonnige Fülle des scheidenden Sommers in sich aufzunehmen. Ein rührender Anblick, wie versteinerte Gesichter sich beleben, wie alte Männer und Frauen, die sich fremd waren, nach und nach auftauen und ihrem Entzücken über die schöne Fahrt Ausdruck geben.

Die Afenau kommt in Sicht — das Ziel der Mai-fahrten der Jugend. Leise gleitet das Schiff der Alten an dem grünen Eiland vorüber. Altes Gemäuer taucht aus dem See, ein Gewirr hoher, dunkler Dächer, gekrönt von stolzen Türmen, Rapperswil — das Ziel der Herbst-fahrt der Alten.

In weitem Saale sammeln sich die fünfhundert Gäste zum festlichen Mahle. Andächtig harren sie der leiblichen Stärkung und genießen Speise und Trank, während Handharmonikaspiel und Gesang ihr Ohr erfreut. Eine Ansprache lüftet das Geheimnis, das über der greisen Schar schwebt. Bewegt lauschen die alten Leutchen den schlichten Worten von Pfarrer J. R. Hauri, Präsident des Zürcher Kantonal-Komitees der Stiftung „Für das Alter“, der erzählt, wie Herr Richard Heuser aus London bei der Feier seines fünfzigsten Geburtstages in der Heimat den edeln Entschluß faßte, den in Zürich wohnenden Schülern der Stiftung eine Freude zu machen. Von dankbar überströmendem Herzen hingerissen, lassen sie den fernen Wohltäter hochleben, der es aus Feingefühl vermieden hatte, an der Seefahrt teilzunehmen.

Am Nachmittag laden schattige Bänke zur Raft am Seegegestade ein. Die meisten lockt der Schloßhügel, wo



Auf dem Schiff der Alten.

sie die Aussicht bewundern und die zutraulichen Rehe füttern. Andere ziehen durch die winkligen Gassen und über die malerischen Plätze der Rosenstadt. Der Kaffee führt alle wieder zusammen und die alten Weiblein fühlten sich im Paradiese, wenn nicht die Beforgnis, sich zu verspäten und die Abfahrt des Dampfers zu versäumen, zu hastigem Aufbruch drängte. Beherztere fanden aber vorher Zeit, in warmen Worten für den schönen Tag zu danken oder etwas zum Besten zu geben.

So gemessen die Hinfahrt, so ungezwungen war die Rückfahrt. Das gemeiname Erlebnis hatte die verschlossenen Herzen geöffnet und mitteilksam gemacht. Alle Scheu war gewichen und hatte Vertrauen zu einander und der Empfindung Platz gemacht, eine große Gemeinschaft zu bilden mit der Lösung: geteiltes Leid ist halbes Leid und geteilte Freude ist doppelte Freude. Je näher die Stadt und die Stunde des Abschieds rückte, desto höhere Wellen schlug die Fröhlichkeit, und einige alte Frauen verfielen sich gar zu einem Tänzelein. Doch der Lauf der Sonne und des Schiffes ließ sich nicht aufhalten und bald legte es am Landungsstege an, von einer teilnehmenden Menge erwartungsvoll begrüßt.

Einen Tag ist das Schiff der Alten auf dem Zürichsee gefahren, einen wundervollen, glanzvollen Tag. Dieser Tag wird fortleuchten in der Erinnerung der in ihr scheidendes Heim Zurückgekehrten und manche einsame, dunkle Stunde erhellen. W. A.

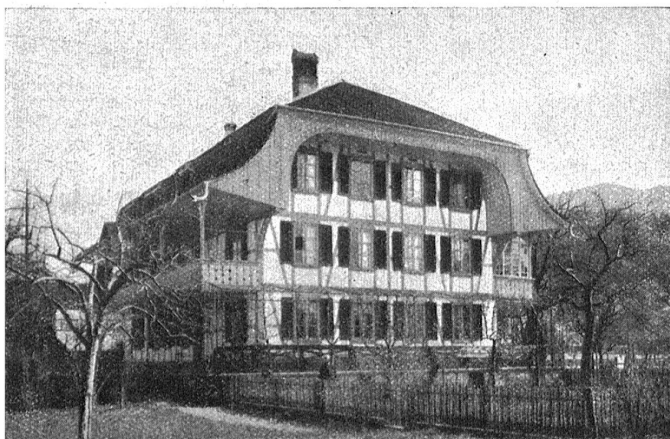


Auf dem Schiff der Alten.

Das Altersheim in Herbligen.

Seit November 1924 besitzt das Amt Konolfingen in Herbligen, dem freundlichen Bauerndörfchen zwischen Kiesen und Oberdießbach, ein kleines, bescheidenes Altersheim, das aber als notwendige Ergänzung der großen Armenanstalt gute Dienste leistet. Es gibt nämlich eine ganze Anzahl gebrechlicher und versorgungsbedürftiger alter Leutchen, die man nicht in eine Armenanstalt schicken kann, weil man ihnen damit ein schweres Leid zufügte; denn hier finden sich vielfach minderwertige Elemente zusammen: Vorbestrafte, Vagabunden, beschränkte, zänkische, unappetitliche Menschen. In dieser Gesellschaft mühte sich ein Mütterchen, das an ein freundliches Heim gewöhnt war, aber nun hilflos dasteht, todunglücklich fühlen. Man weiß, wie sehr die Armenanstalt von solchen Leutchen gefürchtet wird.

Für versorgungsbedürftige Greise und Greisinnen, die einst bessere Tage gesehen und die ein freundlicheres



Das Altersheim in Herbligen.

Alterslos verdient haben, ist das Altersheim in Herbligen berechnet. Gemeinnützige und menschenfreundliche Leute des Amtes Konolfingen, Mitglieder des Vereins „Für das Alter“, hatten jahrelang ihre Beiträge zusammengelegt und zuletzt durch etliche Bazare die Summe geäußert, die zum Ankauf und Ausbau des Bauernstockes, der heute das Altersheim beherbergt, nötig war. (Fr. 52,000 der Ankauf und Fr. 38,000 der Umbau.) So konnte für zirka 18 alte Leute ein freundliches Heim geschaffen werden mit Ausblick ins Grüne von den Fenstern und großen Lauben aus, mit einer Terrasse rings ums Haus, auf der sich die „Tabäcker“ und „Brichtler“ ergehen können. Im Erdgeschoß des Hauses findet sich ein großes Eßzimmer und eine helle geräumige Wohnstube mit Ruhebetten und Lehnstühlen und Bildern an der Wand, daneben die guteingerichtete Küche. Im 1. Stock wohnt die Vorsteherin in einem freundlichen Zimmer; nebst andern Wohnräumen ist hier ein richtiges „Rauchzimmer“ für die „Herren“ eingerichtet; eine ehemalige Küche bot dazu Gelegenheit. Im 2. Stock sodann befinden sich acht Einzelzimmer für „bevorzugte“ Pensionäre. Das ganze Haus wird im Winter durch eine Zentralheizung angenehm erwärmt. Die Insassen zahlen ein kleines Kostgeld von Fr. 1.80 pro Tag; natürlich ist der Betrieb, der von einer Vorsteherin mit Unterstützung einer Magd geleitet wird, auf die Mit Hilfe des Vereins angewiesen.

Daß solche Altersheime neben den Armenanstalten und Gottesgnadensylen für Unheilbare eine humanitäre Notwendigkeit sind, liegt auf der Hand. Solche einzurichten und zu betreiben hat sich der Schweiz. Verein „Für das Alter“ zu seiner vornehmsten Aufgabe gemacht. Auch in Biel ist ein solches Heim entstanden, und eben hat auch die Sektion Bern-Land zu diesem Zweck ein Haus gekauft. Das Organ des Vereins, die Vierteljahrsschrift „Pro Senectute“, der wir obige Angaben nebst dem Altschees mit freundlicher Erlaubnis des Verlages entnommen haben, faßt die Bestrebungen der Freunde des Alters in instruktiver und lebendiger Weise zusammen. Die Zeitschrift wie die Vereinigung „Für das Alter“ seien der Beachtung und Unterstützung unserer Leser warm empfohlen. H. B.

Das Atom.

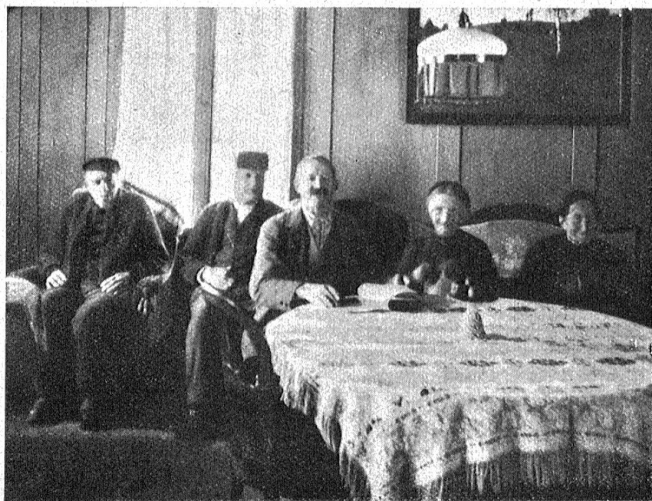
Von W. Hügly.

Betrachten wir aus einiger Entfernung ein Gebäude, so vermittelt uns dieses einen Eindruck über seine Bauart und Größe. Wollen wir aber über die Materialien des Baues orientiert sein, dann müssen wir näher treten und können erstens unterscheiden, ob die Mauern aus großen oder kleinen Bausteinen bestehen und zweitens, welches Material für die verwendeten Bestandteile gewählt wurde. Diesem Schema des Gedankenganges folgend, sind wir in der Lage, bei allen Körpern (Mineralien, pflanzliche und tierische Stoffe)* die Frage nach den „Bausteinen“ zu beantworten.

Ein Beispiel aus der anorganischen Chemie möge dies veranschaulichen. Haben wir ein Stück Kochsalz vor uns und denken uns das stetig geteilt, so würden wir zuletzt, wenn es praktisch möglich wäre, Stückchen erhalten, die auf mechanischem Wege nicht mehr kleiner gemacht werden könnten. Und jedes dieser kleinsten Teilchen, die man Moleküle nennt (vom lateinischen *molecula* = kleine Masse), verdient den Namen Kochsalz, weil es sich bei diesem „Zerkleinern“ chemisch nicht verändert hat. Dieses Molekül ist aber ein kleines Gebäude für sich, denn es ist wiederum aufgebaut aus Grundstoffen oder Elementen, die von einer Kraft, der sogenannten chemischen Affinität, zusammengehalten werden. Durch nunmehr chemische Trennungsmethoden läßt sich das Molekül Kochsalz in seine Bestandteile zerlegen, nämlich in ein Atom Natrium und ein Atom Chlor, welche nun die Bausteine des Körpers darstellen.

Im frühen Altertum wurde die Frage nach dem Urstoff schon erörtert und selbst der Name Atom stammt von dem Griechen Democritus und heißt unteilbar. Aber eine richtige Vorstellung konnte man sich nicht machen, und so behielten sich die Gelehrten mit einem oder mehreren Grundstoffen, aus denen die Materie aufgebaut gedacht wurde. Erst Dalton, der englische Chemiker und Physiker, war der Schöpfer der eigentlichen Atomtheorie. Er faßte den Begriff des Atomes in engere Grenzen und gelangte durch seine Untersuchungen im Jahre 1805 zum atomaren Aufbau der Elemente. Nach ihm waren also die Atome die Bausteine der Materie und hatten die Eigenschaft, unteilbar zu sein. Diese Theorie konnte nicht bewiesen werden, hatte aber den Vorteil einer großen Wahrscheinlichkeit und erklärte viele noch offenstehende Rätsel. Während 90 Jahren wurde die Unteilbarkeit der Atome gelehrt. Im Jahre 1896 entdeckte aber Becquerel, daß das Uran, also ein Element, das aus gleichen Atomen besteht, Strahlen ausstrahlt, die verschlossene photographische Platten schwärzen. Dadurch war die Aufteilbarkeit der Atome bewiesen, entgegen der Theorie von Dalton. Doch bald wurde die Sache geklärt durch das Ehepaar Curie und andere, welche das Wesen dieser Erscheinung erkannt haben und somit einen großen Schritt nach vorwärts taten auf dem mühevollen Wege zur Atomkenntnis.

Welche Vorstellungen haben wir heute von dem Atom? Ohne auf mathematische und physikalische Details eingehen zu müssen, läßt sich diese Frage schon ziemlich genügend beantworten. Was einzelne Forscher an Eigenschaften des Atoms gefunden, das haben andere, wie Thomson, Bohr, zusammengetragen zu der Atomstruktur und sogenannte Atommodelle aufgestellt. Es ist klar, daß die Atommodelle vorläufig Hypothese bleiben, doch läßt sich dem einen oder andern einen bestimmten Wirklichkeitsgrad beimessen. Das-



Das Altersheim in Herbligen. — Greise und Greisinnen in der Wohnstube.